Wieland Held, 1547. Die Schlacht bei Mühlberg/Elbe. Entscheidung auf dem Wege zum albertinischen Kurfürstentum Sachsen. Sax-Verlag, Beucha 1997. 168 S.

Das Jahr 1547 war ein Schicksalsjahr der Wettiner. 1997 ist in den vormals wettinischen Ländern, vor allem in Sachsen und Thüringen, in unterschiedlicher Weise daran erinnert worden. Wieland Held, Inhaber des traditionsreichen Lehrstuhls für sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, unternimmt es in dem zu besprechenden, nach Ausstattung und Preis für ein breiteres Publikum bestimmten Band, die Entwicklungslinien aufzuzeigen, die Ernestiner und Albertiner – genauer: den Kurfürsten Johann Friedrich und den Herzog Moritz – auf das Schlachtfeld von Mühlberg gebracht haben.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Leipziger Teilung von 1485. Sie hat zweifellos verhindert, daß das Haus Wettin den politischen Einfluß im Reich erlangt hat, der ihm nach seinem sozialen Status zugestanden hätte. Das Bedauern des Autors darüber ist stets spürbar; als „willkürlichen Akt" (S. 9) wird man dennoch eine solche Teilung nicht bezeichnen dürfen, zumal sich das Verhalten der Wettiner in diesem Punkt von dem anderer fürstlicher Familien nicht unterschied. Vorgestellt werden anschließend die politisch handelnden Wettiner der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die ernestinischen Brüder Friedrich und Johann, ihre albertinischen Vettern Georg und Heinrich sowie die folgende Generation, die Gegenspieler von 1547, Johann Friedrich und Moritz, vor allem ihre Stellungnahmen zu den Lehren Luthers und zur Reformation. Völlig unerwähnt bleibt Georgs Sohn Johann, dessen Tod im Jahre 1537 Moritz erst in die Rolle des künftigen albertinischen Regenten brachte; lediglich Johanns Witwe, Elisabeth von Rochlitz, hat den ihrer Rolle zustehenden Platz erhalten und wird im Porträt vorgestellt. Hier setzt der Autor bei seinen Lesern wohl Kenntnisse voraus, die bei den meisten nicht vorhanden sein dürften. Ähnlich verhält es sich mit dem bei der Charakterisierung des Landgrafen Philipp von Hessen auftauchenden Begriff „Doppeleheleben" (S. 26), der nur dann verständlich ist, wenn man die Biographie Philipps bereits kennt oder die zugehörige biographische Skizze (S. 129) zuvor gelesen hat.

In den folgenden Kapiteln wird der Weg des Herzogs Moritz vom Mitglied des Schmalkaldischen Bundes (dem er 1537 mit dem Vater beigetreten war, ohne daß dieser Beitritt Rechtskraft erlangt hätte) zu dessen militärischem Gegner nachgezeichnet. Seine Stellung zum Bund nimmt in der Darstellung der ersten Regierungsjahre 1541/42 (S. 25ff.) daher einen breiten Raum ein. Die Wurzener Fehde zu Ostern 1542 (S. 31ff.) zeigte, wie groß die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Linien des Hauses Wettin war, wenn die politischen Interessen aufeinanderprallten. In den Jahren 1542/45 (S. 35ff.) versuchte Moritz, zwischen dem Bund und dem Kaiser neutral zu bleiben. Der Regensburger Vertrag vom 20. Juni 1546 band ihn eng an die Politik des Kaisers, auch wenn er nach außen hin weiter Neutralität demonstrierte. Seit dem Hochsommer 1546 war die militärische Auseinandersetzung absehbar. Der Krieg im Herbst 1546, der sich in Oberdeutschland abspielte, wird nachgezeichnet (S. 52ff.). Der Kaiser betraute Herzog Moritz mit der Vollstreckung der Acht gegen die Schmalkaldischen Bundesgenos-

sen; im Oktober 1546 vereinbarte man konkrete militärische Aktionen, in deren Verlauf die Truppen des Herzogs mit Ausnahme von Wittenberg, Gotha und den westlichen Gebieten um Eisenach das gesamte ernestinische Territorium besetzten (S. 59ff.). Bei der Rückkehr aus Oberdeutschland konnte Kurfürst Johann Friedrich seine Lande allerdings schnell zurückgewinnen. Die anschließend von ihm um die Jahreswende 1546/47 unternommene, erfolglose Belagerung von Leipzig (S. 70ff.) brachte die Wende. Die Bewegungen der unter dem Mangel an militärischer Führung leidenden Bundesarmee wie der aus Böhmen heranmarschierenden Kaiserlichen werden ausführlich dargestellt, ebenso der Verlauf der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 und die Gefangennahme des Kurfürsten (S. 79ff.); Grundlage sind hier die erhalten gebliebenen Augenzeugenberichte, die in wesentlichen Teilen übereinstimmen. Nicht vergessen werden die Folgen dieser Feldzüge für die Bevölkerung. An einer Stelle in diesem Kapitel stört den Archivar im Rezensenten allerdings die (aus der Literatur übernommene) Feststellung, ein zitierter Brief befinde sich im Archiv zu Königsberg (S. 87 Anm. 121; später vorsichtiger – *soll sich im Königsberger Archiv befinden* – S. 109 Anm. 138). Das vormals preußische Staatsarchiv Königsberg wird, sofern es die Folgen des zweiten Weltkriegs überstanden hat, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt. Ein Brief dorthin hätte Klärung geschaffen und die Weitergabe veralteter Angaben verhindert. Nach der Wittenberger Kapitulation (S. 100ff.) folgte für Herzog Moritz die Belehnung mit der Kurfürstenwürde (4. Juni 1547). Daß Moritz bereits von Zeitgenossen als Verräter (Judas) gesehen wurde, zeigen Schmähbilder, die von seinen Beamten beschlagnahmt wurden (Abb. S. 119). Zwiespältig blieb das Urteil der Nachwelt, dem der letzte Abschnitt gewidmet ist (S. 114ff.). Hier zeigt sich aber auch, wie sehr die Darstellung der Geschichte zu allen Zeiten politisch instrumentalisiert worden ist. Insbesondere die politische Geschichte des 19. Jahrhunderts hat hier unheilvoll gewirkt. Einzelnen Autoren ist es sogar gelungen, beide wettinischen Kontrahenten, Johann Friedrich und Moritz, auf dem Schlachtfeld zu Mühlberg als ausgesprochene Vorkämpfer des Protestantismus auftreten zu lassen.

Ein biographischer Anhang (S. 124ff.), der die Protagonisten in kurzen Skizzen vorstellt, und neun zeitgenössische Berichte (S. 130ff.) schließen den Band ab. Hervorzuheben ist die Ausstattung mit sorgfältig ausgewählten, fast immer zeitgenössischen oder zeitnahen Abbildungen, die es dem Leser erleichtern, sich selbst ein Bild von den Abläufen zu machen. Abschließend bleibt festzustellen, daß die kritisch angemerkten Kleinigkeiten den positiven Gesamteindruck nicht beeinträchtigen und zudem bei einer dem Band zu wünschenden zweiten Auflage – auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich ausdrücklich die Feststellung „1. Auflage" – mit geringem Aufwand beseitigt werden können.

Meiningen Johannes Mötsch